

Brief der Ehefrau 1967

Berlin, 7. XI. 67

Mein lieber Sch.,

Da ich nicht weiß, wie lange die Post unterwegs ist, gleich heute noch ein paar Zeilen. Es ist 21.00, der Fröschlein schläft längst, und ich will mich auch gleich hinlegen. Die Wäsche ist gewaschen, allerdings noch nicht gehängt, der Riesenabwasch ist beseitigt, und ich habe eben noch die Bilder sortiert, damit die Omas und Opas dann auch bald etwas erhalten. Ein Tütchen habe ich auch für unser Album angelegt, denn das müssen wir ja nun bald anlegen. Wie bist Du denn, mein lieber Sch., hingekommen? Hat in Sofia alles geklappt? Wo ich das schreibe, bist Du ja vielleicht schon angeschnallt, um in Sofia zu landen; und wenn Du diesen Brief erhältst, hast Du diesen Moment bestimmt schon wieder vergessen. So ist nun einmal der Weltenlauf. ... Aber ich will nicht philosophieren. Das steht mir nicht! Nicht wahr? Wie wohnst Du denn in Athen? Du wirst Dich wundern, aber meine Feder sträubt sich nicht, das Wort „Athen“ zu schreiben. Sie sieht darin nichts Außergewöhnliches. Und ich gäbe sonst was drum, wenn ich jetzt bei Dir sein könnte.

Das geht aber nicht, Denn ich muß ja auf den Fröschlein aufpassen. Heute abend beim Baden war er wieder sehr lustig, so daß das ganze Bad schwamm. Gegessen hat er nur sein Breilein, die Schnitte kam immer wieder raus. Und um 6.15 hat der Fröschlein bereits fest geschlafen. Nun, mein lieber Sch., muß ich aber schließen. Es ist kalt beim Sitzen.

Sei vielmals begrüßt von Deinen beiden Frauen.

Es ist nun schon der 8. XI. Ich will gerade zum Friseur und werde diesen Brief gleich einstecken. Meine Mutti weiß noch nichts. Sie müssen morgen um 10.00 zum H. rein. Hoffen wir auf eine günstige Entscheidung.

Nun aber Schluß; denn ich muß gehen und Du bist ja schon in Athen.

Tausend Grüße Deine Sch.